

Zeitschrift: Werdenberger Jahrbuch : Beiträge zu Geschichte und Kultur der Gemeinden Wartau, Sevelen, Buchs, Grabs, Gams und Sennwald
Herausgeber: Historischer Verein der Region Werdenberg
Band: 19 (2006)

Artikel: Stocker Michels Sepp : das Ende eines grossen Diebes : grenzüberschreitende Kriminalität im 18. Jahrhundert
Autor: Kaiser, Markus
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-893585>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Stocker Michels Sepp – das Ende eines grossen Diebes

Grenzüberschreitende Kriminalität im 18. Jahrhundert

Markus Kaiser, St.Gallen

In den Kriminalakten der ehemaligen Landvogtei Rheintal im Staatsarchiv St.Gallen ist die Abbildung des 1785 in Chiavenna gefangenen und geköpften Räubers Johann Anton Lüttner alias Stocker Michels Sepp erhalten geblieben. Die Zeichnung und die zugehörigen Akten zeugen davon, dass es schon im 18. Jahrhundert Verbindungen krimineller und kriminalistischer Art gab, über die Grenzen hinweg, samt den damit verbundenen Problemen der «inneren Sicherheit».¹

Der Hingerichtete war ein Jauner. So bezeichnete man jene Fahrenden, die von grösseren und kleineren Gaunereien lebten. Für die Sesshaften waren sie eine Landplage. «Und haben also die guten Unterthanen von diesem Höllen-Gesinde tagtäglich zu erwarten, beraubt, gemordet und bestohlen zu werden», schrieb der württembergische Oberamtmann (Landvogt) zu Sulz am Neckar, Georg Jacob Schäffer (1745–1814), an seinen Freund, den Landschreiber Franz Ludwig von Lombach (1732–1806) in Rheineck. 1793 gab es in Schwaben und in der Schweiz über 2700 Jauner. Daneben lebten gegen 8000 Heimatlose sowie rund 150 Zigeuner vom Betteln, Hausieren und von Gelegenheitsarbeiten. Kriege, Hungersnöte, Überbevölkerung und Mangel an Arbeit liessen ihr Heer ständig wachsen, aber auch die Gerichtspraxis. Missetäter schon bei geringen Vergehen aus der Heimat zu verbannen. Da Heimatlose sich nirgends niederlassen konnten, blieb ihnen oftmals nur die Kriminalität – ein gravierendes soziales Problem.²



Der im Stock eingeschlossene Stocker Michels Sepp. Zeichnung im Staatsarchiv St.Gallen (AA 1-B61.8).

Text über dem Bild: «Der in Cleven [Chiavenna] Anno 1786 enthauptete Johann Anton Lüttner oder vielmehr Stocker Michels Sepp – Joseph Unold.» Im Staatsarchiv St.Gallen. Die in Chiavenna erstellte Pinsel- und Federzeichnung wurde dem württembergischen Kriminalisten Georg Jakob Schäffer zur Identifizierung gesandt. Bevor er sie an Landschreiber von Lombach in Rheineck weiter sandte, schrieb er darunter: «Obwohl diese Zeichnung sehr schlecht und flüchtig gemacht, will jedermann, daß er dem Dekapitirten ähnlich seye. Deßwegen es beizufügen samt der von Wort zu Wort getreulich in das teutsche übersezt Inquisition die Freiheit nehme.»

1 Staatsarchiv St.Gallen AA 1 B 46-1: «Criminalia», gesammelt von Landschreiber F. L. Lombach.

2 KAISER, MARKUS, *Die Strafanstalt des Grafen Schenk von Castell in Oberdischingen*. – In: *Pfalzbrief* 2/1993.

Die Schweiz – Ziel grosser Diebe

Energische Massnahmen gegen die Jauner scheiterten an der politischen Zersplitterung des Landes: wurde den Banden der Boden zu heiss, verschwanden sie über die nächste Grenze. Besonders gerne besuchten sie die Schweiz, wo jeder Kanton auf seine territoriale Souveränität pochte und so die Verfolgung von Verbrechern erschwerte. Es sei unbeschreiblich, wie viel nur in einem Jahr in der Schweiz gestohlen werde, schrieb Schaffer dem Altstätter Gerichtsammann und Pfalzrat Karl Heinrich Gschwend (1736–1809).³ Nirgends sei mehr Geld für Diebe zu haben. Jauner, die mit Schaffer zusammenarbeiteten, hätten öfters gemeldet, «da herausen in Schwaben seye lauter Hunger, wesswegen keine grossen Diebe sich aufhalten können, hingegen in der Schweiz gebe es öfters zum tausend aus...»

Fahndung mit Jauner-Signalelementen

Schaffer gehörte zu den ersten, die sich bei der Bekämpfung der Jaunerplage neuer Fahndungsmethoden bedienten, mit ihm Graf Franz Ludwig Schenk von Castell (1736–1821) in Oberdischingen bei Ulm, der gefürchtete «Malefizschenk». Die von ihnen publizierten Signalelementsammlungen mit Hunderten von Namen basierten teilweise auf Aussagen reumütiger Jauner, die sich so vor der Hinrichtung retteten. Auch auswärtige Behörden wirkten in internationaler Zusammenarbeit mit Schaffer zusammen. Im Rheintal lösten die Signalelemente eine Kette von Verhaftungen und Prozessen aus. Den Schweizer Kantonen empfahl Schaffer ein ganzes Programm schärfster Massnahmen gegen die Jauner und ihre Hehler. Junker Lombach reichte das Konzept bei der Tagsatzung ein, welche Schaffer dafür und für die Signalelemente eine goldene Medaille im Wert von zwölf Dukaten überreichen liess (ein Dukat entsprach 40 Gulden oder dem Preis einer guten Kuh). Ob die Empfehlungen Folgen hatten, ist zu bezweifeln: das Papier landete ebenfalls in den Akten der Landeschreiberei Rheineck.

Hehler und verrufene Wirtshäuser im Rheintal

Das Rheintal war als Grenzland besonders exponiert. Zwischen Bodensee und Sargans gab es insgesamt neun Gerichts-

barkeiten (die Fürstabtei St.Gallen, die Landvogteien Rheintal, Sax-Forstegg, Werdenberg und Sargans, die Obervogteien Rosenberg und Blatten, das Gericht Altstätten sowie das Amt Gams). Das erschwerte die Polizeiarbeit noch mehr als anderswo. Die Jauner benützten zum Rheinübergang abgelegene Fähren wie jene von Oberbüchel. Dort fanden sie Unterschlupf im nahen Wirtshaus, der heutigen Löwenburg. Auch im Pfarrhaus auf dem Rütthner Valentinsberg und im Wirtshaus Kreuz in Au hielten sie Einkehr. Von Rütthi und Au aus war das Appenzellerland rasch zu erreichen, wo kaum Verfolgung drohte. Die Unterschlupfgeber führten ins Feld, dass ihre gefährlichen «Gäste» sie massiv bedrohten, wenn sie deren Wünschen nicht nachkamen.

Hehler im Rheintal kauften Diebesgut auf. Sogar der Lienzer Hauptmann Johannes Heeb gehörte dazu, wie sich 1785 im aufseherregenden Prozess gegen Michel Zoller aus Au herausstellte. Als Gschwend die Signalelemente an Schaffer sandte, schrieb dieser zurück, Zoller habe lauter «schönen Purschen den Aufenthalt gestattet: Ich glaube es gibt keine gröss-

Jaunerstatistik 1793

Im Jahr 1793 gab es gemäss dem Ludwigsburger Gefängnispfarrer Schöll in Schwaben mindestens 2726 Jauner. Deren Tätigkeitsfeld erstreckte sich auch auf die Schweiz. Davon waren:

- 400 Kinder, die das Diebeshandwerk noch nicht selbständig betrieben;
- 170 Zuchthausinsassen;
- 700 stille Nachtdiebe;
- 700 Felinger (Quacksalber und andere Betrüger);
- 150 Freischupper (Falschspieler);
- 300 Marktdiebe;
- 100 Beutelschneider (Taschenaufschlitzer);
- 100 Falschmünzer;
- 50 Kochmoren (gewalttätige Einbrecher);
- 50 Schrendefeger (Stubenplünderer, die ihre Quartiergeber bestahlen);
- 30 Schrenzierer (Einschleicher bei Tage).

Die Ausdrücke stammen aus dem Rotwelschen, der Geheimsprache der Jauner.

sere Diebe in der Welt, das nur schon daraus abzunehmen ist, dass sie dem Zoller allein 3000 Gulden in Waaren gebracht, das ja schrecklich ist». Während Zoller enthauptet wurde, kam Heeb glimpflich davon: er wurde öffentlich zur Schau gestellt und musste zur Abschreckung Zollers Hinrichtung beiwohnen.

Das Teufelsnest Gams

Zu den grossen Dieben gehörte auch die Sippe der Stocker. Schaffer 1785: «Sie laufen also immer noch und besuchen die reichen Geld-Küsten der Schweiz.» Die Stocker hätten schon mehr als 200 000 Gulden gestohlen, und die «reichen Herren Schweizer sollten 1000 Dukaten auf sie setzen, bis man sie hätte». Als besonderer Stützpunkt der Stocker und anderer Jauner galt Gams. Hier machten viele, selbst der Ammann und der Hatschier (Ortspolizist), mit ihnen gemeinsame Sache. Den auf Schaffers Jaunerlisten verzeichneten Ammann Lenherr nannte Gschwend einen «Erzdieb, Verhändler und Unterschlupfgeber» und bezeichnete den Ort Gams geradezu als ein «Deüffelsnest».

Während die Rheintaler Obrigkeiten, allen voran Landschreiber Lombach und Gerichtsammann Gschwend, das überhandnehmende Verbrechen energisch bekämpften, blieb man anderswo untätig. Der Saxer Landvogt Escher fällte einige geringe Bussen gegen das verrufene Wirtshaus in Oberbüchel. Bei Ammann Lenherr in Gams bequerten sich die zuständigen Schwyzer Behörden von March und Gaster, eine Razzia durchzuführen. Wie nicht anders zu erwarten war, fand man zwar den Ammann samt Familie und Gesinde friedlich im Hause vor, aber nicht das geringste Verdachtsmoment. Das hinderte nicht, dass die Prozessakten gegen den berühmten Räuber Hutter von 1790–1792 den Ammann Lenherr erneut erwähnten.

Stocker Michels Sepp – gefangen in Chiavenna

Zuweilen wurden sich die Behörden erst durch Schaffers Verzeichnisse des Problems bewusst. So schrieb der in Clevon (Chiavenna) für den Freistaat der Drei Bünde regierende Kommissari Ulysses Gugelberg von Moos-Salenegg 1786 an Schaffer, er sei im Herbst zuvor einige Tage zu Hause in Maienfeld gewesen. Da habe er «einsmals zu Balzers im Liechten-



Karl Heinrich Gschwend (1736–1809), Ölporträt von Josef Schmuzer, 1788, in Privatbesitz. Der Altstätter Jurist, Stadt- und Gerichtsamman hatte eine lange Karriere als hoher Beamter und erfolgreicher Kriminalist hinter sich, als er ab 1795 nacheinander zum Hofkanzler der Fürstabtei St.Gallen, Landammann im Rheintal, Regierungsstatthalter des Kantons Säntis und schliesslich Regierungsrat im neuen Kanton St.Gallen aufstieg. Foto: Staatsarchiv St.Gallen.

steinischen eine grosse Bande solcher verdächtiger Leute angetroffen, davon Ihre genaue Beschreibung mich erst jezo deutlicher meiner Gefahr und ersterer Nichtswürdigkeit versichert».

Gugelberg hatte zunächst auch keine Ahnung, wer ihm im Juli 1785 ins Netz gegangen war, als sich der bei Einbrüchen in Chiavenna verhaftete Haupttäter Johann Anton Lüttner nannte. Erst vor dem Ende bekannte dieser dem Scharfrichter, er heisse Joseph – zum Übergang ins Jen-

seits benötigte auch ein Hingerichteter den christlichen Taufnamen. Dazu liess er melden, «der Herr Commissari könne sich rühmen, einen der stärcksten und grössten Diebe ab der Welt geschickt zu haben.» Den Familiennamen gab er nicht preis. Diesen fand Gugelberg erst in Schäffers Signalementen: der Enthauptete war Stocker Michels Sepp, einer der Grossen unter den Räubern und Jaunern. Die Gesamtsumme seiner Delikte betrug 200 000 Gulden.

«Bataille» im Palazzo Pretorio

Über welche Kräfte Stocker verfügte, berichtete Commissari Gugelberg selbst. Als er eines Abends spät in seinen Amtssitz, den Palazzo Pretorio, zurückkehrte, hörte er unten im Gebäude ein Geräusch. Im ebenerdig gelegenen Gefängnis, das noch heute gezeigt wird, war bei der Kontrolle alles in Ordnung. Der Gefangene trug das eiserne Halsband; beide Füsse waren mit einer eisernen Stange aneinander geschlossen. Gugelberg liess eine Handschelle tiefer befestigen. «Ich fragte ihn, ob er nicht los gewesen, er negirte es aber mit Lachen.» Hierauf lud Gugelberg die Pistolen, legte sie neben das Bett und befahl dem Leibdiener, in seinem Zimmer zu schlafen. Zweieinhalb Stunden später weckte ihn ein fürchterlicher Lärm. Vor der Tür stand blutüberströmt einer der Amtsdieners und meldete, sie seien alle in grosser Gefahr.

Die Wächter, «sehr geschwinde Leute und starck», hatten im Gefängnis ein Rumpeln gehört. Sie öffneten die beiden ersten Türen. Alles blieb still. Kaum aber war die dritte Tür offen, erhielten sie mit einem Eisen – dem Quereisen, das des Diebes Füsse befestigen sollte – einen derartigen Schlag über die Köpfe, dass zugleich ein zwanzig Pfund schwerer Stein aus der Mauer fiel. Der Dieb nützte den Schrecken, stiess zwei Amtsdieners weg und drängte hinaus. Der dritte aber stürzte zur vordersten Tür, verriegelte sie und schlug Alarm.

Im dunkeln Gang vor den Gefängniszellen fiel der Dieb die Stufen einer kurzen Treppe hinunter (auch sie ist noch zu sehen), die ehemals zur Streckfolter gedient hatte. Die Diener sprangen auf ihn hinunter, um ihn zum Gehorsam zu zwingen. Sie hatten aber in der Eile ihre Pistolengürtel vergessen und waren nur mit Stiletten bewaffnet, «des einten er ansichtig wurde, es erwischte, und den Amtsdieners, der es ihm schnell wieder aus den Händen wand, etwas verletzte, zum Danck aber dem Diebe einen 3 Zoll tiefen Stich in

3 Der Jurist Karl Heinrich Gschwend (1736–1809) war 1764–1794 Stadt- und Gerichtsamman in Altstätten, 1794 Obervogt auf Blatten, 1795–1798 Hofkanzler der Fürstabtei St.Gallen, 1798 Landammann der Freien Landschaft Rheintal, 1801–1803 Regierungsstatthalter des Kantons Säntis und 1803–1808 Regierungsrat des Kantons St.Gallen. – BOESCH, JAKOB, *Carl Heinrich Gschwend*. – In: *Neujahrsblatt* 1948, hg. vom Historischen Verein des Kantons St.Gallen. St.Gallen 1948.



Franz Ludwig von Lombach (1732-1806), Gouachemalerei von Johann Jakob Tanner, in Privatbesitz. Der Berner Patrizier war zwischen 1784 und 1794 Land-schreiber der Landvogtei Rheintal. Die Schreib-utensilien und Protokoll-bände unter dem Porträt weisen auf Lombachs Bemühen um ge-regelte Verwaltung hin und zeugen von seinen Verdiensten um die poli-zeiliche Sicherheit der Grenzregion. Foto: Staatsarchiv St.Gallen.

eine Axel gab, worüber sie sich beide an seinen Hals hingen, er sie aber wie junge Kazen die Treppe hinauftrug und an die Mauer wie Eier hinwarf». In eine leere Zelle drang von aussen schwache Helligkeit. Der Dieb sprang hinein, zum Fenster hinauf und brach mit seinem Eisen die Gitterstäbe aus der Mauer. Der Kommissari, der zufällig aus seinem Fenster blickte, hörte das, sah die Hände des Ausbrechers samt den Handschellen und zwang ihn mit Schüssen zum Rückzug.

Im Stock eingeschlossen

Der Dieb stellte sich tot und liess sich wieder binden. «Die ganze Bataille dauerte

etwa eine Stunde, die mit dem Fusseisen durchgrabenen Mauern hatten alle 3 bis 10 oder 12 Schuh Dicke, und bis an die Handschellen war er von allem ledig. Von Stund an gab ich dem Zimmermann eine Zeichnung eines sogenannten Stockes», zwischen dessen Balken der Gefangene sicher eingeschlossen wurde. «Inzwischen zerriss er noch in meiner Gegenwart sehr schwere Ketten wie Bindfaden. Der Stock aber gefiel ihm so wenig, dass er mir das Compliment machte: Der Teufel habe dem Herrn Commissari diese Invention eingegeben. Hernach war er ruhig bis zur Exekution.» Vom ehrlosen Tod am Galgen zu jenem durch das Schwert begna-

digt, liess er dem Kommissari für das Urteil danken. Die Hinrichtung erfolgte am 27. Juli 1785.

Zuvor zeichnete man den Eingeschlossenen und sandte Bild und Bericht zur Identifizierung an Oberamtmann Schäffer nach Sulz am Neckar. Dieser schrieb zum Bild: «Obwohlen die Zeichnung sehr schlecht und flüchtig gemacht, will jedermann, daß er dem Dekapitirten [dem Enthaupteten] ähnlich seye.» Danach wurden die Akten nach Rheineck an Landschreiber von Lombach gesandt. In dessen «Criminalia» blieben Zeichnung, Berichte und Briefe erhalten, ein lange unbeachtetes Zeugnis alter Strafjustiz.